

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 9 (1902)
Heft: 7

Artikel: Hat Martin Luther die Volksschule gegründet?
Autor: J.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529541>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hat Martin Luther die Volksschule gegründet?

Wenn man protestantische Geschichtswerke und Schulbücher liest, findet man immer wieder die Behauptung, Martin Luther, „der große Reformator“, habe die Volksschule gegründet, habe unsterbliche Verdienste um die Bildung des deutschen Volkes. Diese Ansicht schleicht sich dann in Romane und Dramen, in Zeitungen und Geschichtsbücher, sogar in solche von katholischen Verfassern, hinein, und von Tausenden wird das geglaubt, was sie gedruckt sehen oder auf der Bühne hören. Was ist eigentlich Wahrheit in dieser Sache?

Man könnte die Lutherverehrer schon ziemlich in Verlegenheit bringen mit der Frage: „Wo ist Martin Luther in die Schule gegangen, wo hat er das A.B.C. gelernt und das Einmaleins?“ Der „spätere Begründer der Volksschule“ hat dies in seiner Jugend in der Volksschule gelernt. Luther selbst erzählt (sämtliche Werke Luthers, B. 22), wie er mit dem siebenten Jahre zu Mansfeld in die Schule gegangen sei und dort die 10 Gebote, das Vaterunser, den Glauben, Kirchengrammatik und christliche Gesänge gelernt habe; erwähnt dabei auch, daß er an einem Vormittage 15mal Schläge erhalten. — In seinem fünfzehnten Jahre kam Martin nach Eisenach, wo drei städtische Schulen, also deutsche Schulen waren. Nur an einer wurde auch Latein gelehrt. Wie konnte nun Luther die Volksschule besuchen als Knabe, welche er als Mann erst begründet haben soll?

Wer übrigens das Studium der Kirchen- und Weltgeschichte nicht erst mit dem Jahre 1517 beginnt, wird finden, daß die kathol. Kirche die Begründerin der Volksschule ist und sich überhaupt um niedere und hohe Schulen unsterbliche Verdienste erworben hat, während mit Luthers Auftreten ein Verfall der Wissenschaften eingetreten ist. Es wird wohl Niemand leugnen, daß die katholische Kirche, speziell die Benediktiner, der hl. Bonifazius und seine Gefährten zuerst den Samen des Christentums in Deutschland ausstreuten. Wo aber diese schwarzen Ruttenträger Niederlassungen, Klöster gründeten, gründeten sie zugleich auch Schulen für das Volk. Ihre Verdienste in dieser Hinsicht besingt so schön der Dichter von „Dreizehnlinden“:

„Preis den braven, schwarzen Mönchen,
Preis den wackern Ruttenträgern,
Alles menschlich schönen Wissens
Frommen Hüttern, treuen Pflegern!“

Der Schüler des heil. Bonifazius, Sturmius, gründete 744 zu Fulda Kloster und Schule, und sein Begleiter Willibrord errichtete in Utrecht 739 eine berühmte Stiftsschule, an welcher Weltgeistliche lehrten.

Fast zu gleicher Zeit legte Ludger, der Apostel von Sachsen und Friesland, Grundsteine zum Kloster und zur Schule von Werden. Dem gleichen Bischofe verdankt die Stadt Münster und die dortige Schule ihr Entstehen. Die Schule von St. Gallen, die im Verlaufe der Zeit weit über die Grenzen der Schweiz bekannt und berühmt geworden, wurde ca. 613 vom Mönch Gallus gegründet. Die Klöster Reichenau, Hirsau, Neu-Corvey; die Städte Mainz, Regensburg, Trier u. mit ihren Schulen, verdanken ihre Entstehung wiederum der katholischen Kirche, zumeist den Mönchen.

Großes und Vieles verdankt das Volksschulwesen dem Kaiser Karl dem Großen und seinen Ratgebern — oder modern ausgedrückt, Unterrichtsministern — den Mönchen Alcuin und Rhabanus Maurus. Die Geschichte zeigt uns die Gesetze, welche dieser Kaiser zum Nutzen der Volksbildung gab, und die Legende erzählt uns von der Liebe zu den Kindern und vom praktischen Verstande dieses kaiserlichen Schulmannes. Im Anfang des 9. Jahrhunderts wurden auf den Concilien zu Mainz, Rheims u. strenge Vorschriften gegeben, auch in deutscher Sprache zu unterrichten. Schon damals hatte man in den Klöstern St. Gallen, Reichenau und Fulda eigene Unterrichtsstunden für die deutsche Sprache. (Und doch soll Luther ca. 700 Jahre später zuerst deutsch gesprochen und geschrieben haben!)

Bis ins 9. Jahrhundert zurück datieren auch die Mädchenschulen. Damen, meistens aus adeligem Geschlechte, gründeten Schulen mit Internat und Externat für weibliche Zöglinge. Der Schulplan entsprach im allgemeinen dem der Mönchsschulen. Namen, wie: Roswitha von Gandersheim, Harlindis und Helindis, beweisen, daß auch die Mädchenschulen jener Zeit tüchtige Lehrkräfte hatten.

Da sagt man freilich, das seien keine Volksschulen gewesen, sondern Schulen nach Art und Weise unserer heutigen Gymnasien. Dieser Einwurf hat nur teilweise Berechtigung. Freilich hatte man damals noch keine systematische Volksschulen; freilich mußte man damals noch nichts von Schulzwang und Schulsubvention; damals hätten die wenigsten Bauernbuben die Rekrutenprüfung mit der Note: Eins bestanden; damals konnten noch nicht alle Dienstmädchen französisch nâseln. Aber damals schon, im 8. und 9. Jahrhundert, zeigte sich ein ernstes Streben nach allgemeiner Volksbildung. Und wieder ist es die katholische Kirche, welche die Hindernisse für eine Volksbildung beseitigte und dieselbe auf jede Weise unterstützte und beförderte. Die kath. Kirche lehrte zuerst die Gleichheit der „Griechen und Barbaren“, der Adelligen und Hörigen, der Freien und Unfreien. Die katholische Kirche schrieb damals schon

den Geistlichen vor, Allen, ohne Unterschied des Standes, Unterricht zu erteilen und zwar unentgeltlich, wenigstens den Armen.

Von den vielen Beugnissen für diese Behauptung nur einige. Bischof Theodulf von Orleans fordert in einem Rundschreiben vom Jahre 797 die Pfarrer seines Bistums auf „in Dörfern und andern Ortschaften (Weilern) Schule zu halten“ und fügt dann hinzu:

„Wenn Jemand unter den Gläubigen Euch seine Kinder zum Lernen der Wissenschaften anvertrauen will, so weigert Euch nicht, solche anzunehmen, sondern gegenteils erteilt ihnen den Unterricht mit der größten Liebe, ohne von ihnen einen Lohn zu nehmen, ausgenommen was Euch die Eltern freiwillig darreichen.“

Die Synoden von Mainz, Tours zc. im Jahre 813 betonen ausdrücklich die Verpflichtung, die Kinder in die Schule zu schicken.

Im Verlauf der Zeit konnten die Geistlichen wegen den seelsorglichen Arbeiten nicht mehr selbst die Schule halten; sie nahmen daher für den Unterricht einen Gehülfen, hie und da einen Kleriker, bald den Küster oder Sigrift oder sonst eine geeignete Person. Verschiedene Bischöfe haben wiederholt diesbezügliche Bestimmungen erlassen. Interessant ist eine solche Vorschrift, welche die Synode von St. Omer im Jahre 1183 erlassen hat: „Da die Schulen zur Heranbildung aller derer dienen, welchen einmal die Leitung der weltlichen und geistlichen Angelegenheiten in Staat und Kirche obliegen soll, so befehlen wir, daß in allen Städten und Dörfern die Pfarrschulen, wo sie zerfallen sind, wieder hergestellt, wo sie noch erhalten sind, mehr und mehr gepflegt werden. Daher sollen die Pfarrer und Behörden besorgt sein, daß den Lehrern, wozu auf dem Lande Küster verwendet zu werden pflegen, der nötige Unterhalt verschafft werde. Die Schule aber soll in einem passenden Hause in der Nähe der Pfarrkirche eingerichtet sein, damit die Lehrer vom Pfarrer und den Behörden besser beaufsichtigt werden können.“

Wir dürfen nicht denken, daß diese Verordnungen der Bischöfe und bischöflichen Synoden bloß etwa der Ausdruck eines vereinzelt, vorübergehenden Strebens nach allgemeiner Volksbildung seien, nein, dieses Streben ging hervor aus dem Geiste und den Bestrebungen der katholischen Kirche; dieses Streben wurde geweckt und gefördert durch die obersten Lehrer derselben Kirche, durch die Päpste. Nur einen Beweis für die liebevolle, ja rührende Sorge der katholischen Kirche für den Unterricht der Armen aus dem Volke. Der 18. Kanon vom elften allgemeinen Konzil in Rom im Jahre 1179 lautet also:

„Da die Kirche sowohl für die geistlichen als leiblichen Bedürfnisse ihrer unermittelten Kinder zu sorgen hat, so soll an jeder Kathedraalkirche ein Magister die armen Schüler unentgeltlich unterrichten, damit es den Armen nicht an Gelegenheit fehle, lesen zu lernen und Fortschritte zu machen. Auch an allen andern Kirchen und Klöstern soll das Erforderliche in dieser Beziehung geschehen.“

Diese wenigen Andeutungen zeigen unbestreitbar, daß die kathol. Kirche die Gründerin der Volksschule und deren beständige, eifrige Beförderin und Beschützerin ist. Es ist wahr, auch Luther und die Reformatoren hatten ihr Augenmerk auf die Schule gerichtet und auch ihre Verdienste um dieselbe. Aber sie wollten in der Schule und durch die Schule nur die Reformationsideen dem Volke einpflanzen; Schule und Universität wurden dadurch von ihrem Hauptziel und ihrer Hauptaufgabe abgelenkt. Darum ersuchte Luther die verschiedenen Behörden, bei der Berufung von Lehrern den Namen „Reher“ nicht zu fürchten; darum ermahnt er, „die fürnehmste Section müsse das Evangelium — d. h. sein Evangelium — sein.“ Darum müssen alle jene Kloster- und Stiftsschulen beseitigt werden, weil sie ungeeignet waren, den reformatorischen Zwecken zu dienen. Es kam nun der Geist Luthers in die Schulen hinein, und das war, wie die Folge zeigte, ein roher, unbändiger, zersetzender Geist. Luther selbst klagt:

„Es ist nichts Gutes aus unserer Lehre geworden. Denn der Mutwille in allen Ständen, mit allerlei Lastern, Sünden und Schanden ist jetzt viel größer als zuvor, wo die Leute und sonderlich der Pöbel noch in Furcht und Zaun gehalten wurde, welches jetzt wie ein zäumloses Pferd lebt und thut alles, was es nur gelüftet, ohne alle Scheu.“ (Döllinger: Reformation, Band I, 297. f.). Und wiederum klagt Luther: „Es ist der leidige Teufel, daß jetzt die junge Welt so wüßt, wild und ungezogen ist, daß lauter Teufelskinder daraus werden.“ (Döllinger ib.)

Woher kam diese Rohheit und Zügellosigkeit, und wohin führte sie?

Unverdächtige Zeugen aus jener Zeit geben auf beide Fragen Antwort: Der Dekan der Erfurter philosophischen Fakultät schreibt im Jahre 1523:

„Alle Zucht ist unter der studierenden Jugend verschwunden; doch was Wunder, daß solches geschieht, da nicht einmal die Religion gegen Schmähungen geschoht ist.“ Im gleichen Jahre schrieb Luthers Freund, der Humanist Hefius aus Erfurt: „Unter dem Vorwande des Evangeliums unterdrücken hier Luthers entlaufene Mönche ganz und gar die schönen Wissenschaften. In ihren verderblichen Predigten entreißen sie den ernstesten Studien ihr Ansehen, um ihre Tollheiten der Welt als Weisheit zu verkaufen. Unjere Schule ist ganz verödet.“

Nicht Gründung von Schulen, nicht Hebung der Wissenschaft ist also die Frucht der Reformation, das Verdienst Martin Luthers; gerade das Gegenteil ist der Fall. Vor Luther blühten in Europa etwa 70 Universitäten, die fast alle, — wie urkundlich nachgewiesen werden kann — von den Päpsten gegründet sind. Diese Universitäten erfreuten sich in jener Zeit, wo man von Luther, diesem „Lichte der Reformation“ noch nichts wußte, des zahlreichsten Besuches, so z. B. zählte Paris 20 000, Prag sogar 36 000 Studenten. Ganz anders kam es mit Luthers Auftreten und mit der Ausbreitung seiner Lehre. Erfurt, das vorher 300 immatrikulierte Studenten hatte, zählte im Jahre 1523 nur

noch 34. Von Wittenberg klagt Melancthon, Luthers bester Freund und gelehrteste Reformator: „Ich lebe hier in Wittenberg wie in einer Wüste“; die Schuld hievon schiebt er Luther und seiner Lehre zu. Rostock zählte früher ebenfalls bei 300 immatrikulierte Studenten, im Jahre 1525 noch 15. Die berühmte Schule zu Köln wurde im Jahre 1527 bloß von 54 Studenten besucht. Der gelehrte Magister des Rechtes Zasius von Freiburg schreibt im Jahre 1523, er habe nur noch 6 Zuhörer, und die seien Franzosen.

Wenn man diesen Verfall der Wissenschaften sieht, so findet man den bitteren Tadel des gelehrtesten und in jener Zeit maßgebenden Humanisten Erasmus von Rotterdam begreiflich. Dieser schrieb 1528 an Pirtheimer in Nürnberg (Ep. lib. XIX pap. 636): „Ubicunque regnat Lutheranismus, ibi est litterarum interitus.“ (Wo immer das Lutherthum herrscht, richtet es die Wissenschaft zu Grunde.) Dieser nämliche Erasmus schrieb 1528 an Marvillian (Ep. lib. XIX pag. 640):

„Diese Evangelischen hasse ich nebst vielen andern Gründen, besonders auch deswegen, weil durch sie überall die schönen Wissenschaften erlahmen, erstarren, darniederliegen, zu Grunde gehen.“

Fügen wir zu den unleugbaren Tatsachen, zu den maßgebenden Zeugnissen von Zeitgenossen noch Luthers eigenes Urteil an in dieser Frage. Luther schrieb 1524 an die Bürgermeister und Ratsherren der Städte:

„Man laßet jetzt allenthalben die Schulen zergehen. (Also waren sie überall schon da). Die hohen Schulen werden schwach. Die Klöster nehmen ab. Wo Klöster und Stifte aufgehoben werden, will niemand mehr lassen Kinder lehren und studieren.“

Und wiederum schreibt er:

„Unter dem Papsttum hat der Teufel seine Neze ausgebreitet durch Aufrichtung von Klöstern und Schulen, daß es nicht möglich war, daß ihm ein Knabe hätte sollen entlaufen, ohne sonderlich Gottes Wunder.“ (V. Janssen 2. Band. — Luthers sämtliche Werke Band 22. p. 171—193).

Luther selbst bezeugt also, daß vor ihm „allenthalben Schulen waren“ und zwar so viel Schulen und so viel Streben für die Schule und für Bildung, daß „ohne sonderlich Gottes Wunder kein Knabe der Schule hätte entlaufen können.“ Also Martin Luther selbst bekennt, daß nicht er der Begründer der Volksschule sei, sondern schreibt dies Verdienst den Klöstern und Stiften, d. h. der katholischen Kirche zu; oder vielmehr schreibt er die „Aufrichtung der Schule dem Teufel zu.“

Die geschichtlichen Tatsachen, das Urteil von unbefangenen Zeitgenossen, die eigenen Worte Luthers zeigen also klar, wie groß das „Verdienst Martin Luthers um die Volksschule“

Volksschulen und der meisten Universitäten, die beständige Beförderin sei; sie beweisen deutlich, daß die katholische Kirche die Begründerin der und Pflegerin der Volksbildung und höhern Wissenschaft gewesen ist. *)

J. H.

○ Stimmen über die neue Schulwandkarte der Schweiz. —

Wir begegneten solchen bisher in der „Neuen Zürcher Zeitung“, „Ostschweiz“, im St. Galler „Tagblatt“, im „Wächter“ und andern Blättern, auch in Äußerungen des bernischen Schulinspektors Stucki, des Geographieprofessors Dr. Früh in Zürich u. s. w. und notierten uns vorderhand deren Urteil.

Alle, welcher Richtung selbe auch angehören und ob mehr Schul- oder Fachmann — stimmen darin überein, daß diese Bundeskarte ein künstlerisches Prachtsgemälde vom Bodenbilde des Schweizerlandes: der wellenförmigen Hochebene, der Hauptgebirgszüge und Hauptgebirgsknoten und Gruppen, der Haupttäler, der Höhenabstufung, der Seen und Hauptströme — mit einem Worte eine physikalische Schweizerkarte ersten Ranges ist und auf jeden Beschauer einen überwältigenden Eindruck macht in der Wirkung der Hochgebirgsplastik! — So mächtig tritt uns bisher in keiner Schweizerkarte die Gebirgswelt der Schweiz entgegen, und die alte Dufourkarte vermag natürlich in ihrem einfachen schwarzen Kleide nicht Stand zu halten gegenüber dieser schmucken farbenprächtigen Helvetia.

Und schon damit, daß dieselbe nicht bloß das geographische Bewußtsein des Schweizlers über sein Wunderland, sondern auch das patriotische Gefühl hoch und höher hebt, gebührt ihr in der Vaterlandskunde, u. in der Vaterlandsgeschichte ein hervorragendes bleibendes Verdienst. Ja, gerade der Schweizerpatriotismus bildete den Impuls zur Begründung dieses großartigen Landesbildes, das einzig dasteht in der Idee, in der Ausführung und in der Widmung!

In der Idee! Keine andere auch viel größere Nation schuf eine Dufourkarte, welcher als erstes Kunstwerk bei jeder Ausstellung die Palme verliehen wird, noch weniger hat eine andere Nation bisher ein solch reiches, wunderprächtiges Naturbild des Landes geschaffen. mit dieser plastischen Kraft!

*) Benützt wurden: Janssen, Geschichte des deutschen Volkes, Band 1 und 2.
Hermann, Luthers Leben nach ältesten und neuesten Forschungen.
Dr. Altenrath, Zur Beurteilung Martin Luthers.
Dr. J. Schmitz, Das Volksschulwesen im Mittelalter.